



Nachlese zur
KuLaRuhr-Werkstatt II

Urbane Landwirtschaft im Emscher Landschaftspark – Zukunftsthema nachhaltiger Stadtentwicklung

Hof Holz, Gelsenkirchen – 05. November 2013

www.kularuhr.de



Landwirtschaftskammer
Nordrhein-Westfalen



Regionalverband Ruhr

ZWU
ZENTRUM FÜR
WASSER- UND UMWELTFORSCHUNG

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN
Offen im Denken

 **NACHHALTIGES
LANDMANAGEMENT**

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

 **FONA**
Forschung für Nachhaltige
Entwicklungen
BMBF

Einführung

Am 05.11.2013 diskutierten ca. 80 Vertreterinnen und Vertreter aus Landwirtschaft, Planung, Verwaltung und Wissenschaft zu dem Thema „Urbane Landwirtschaft im Emscher Landschaftspark- Zukunftsthema nachhaltiger Stadtentwicklung“ auf Hof Holz in Gelsenkirchen.

Veranstaltet wurde diese Werkstatt im Rahmen des BMBF-geförderten Forschungsvorhabens „Nachhaltige urbane Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr“ (kurz: KuLaRuhr) unter Leitung der Projektkoordination der Universität Duisburg-Essen in Kooperation mit den Projektpartnern Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und Regionalverband Ruhr, die sich im KuLaRuhr-Verbundprojekt intensiv mit urbaner Landwirtschaft beschäftigen.

Im Rahmen der 2. KuLaRuhr-Werkstatt wurden regionale und überregionale Forschungsergebnisse zur urbanen Landwirtschaft in Vorträgen präsentiert und diskutiert, sowie weitere Arbeitsfelder – insbesondere an der Schnittstelle Stadtplanung und Landwirtschaft durch thematische Arbeitsgruppen – identifiziert. Der begonnene Austausch untereinander und die fachlichen Diskussionen zwischen Wissenschaft, Verwaltung und Praxis sollen langfristig genutzt werden, um die Themenbereiche Landwirtschaft und Gartenbau konzeptionell und strategisch in nachhaltige Stadtentwicklung einzubinden.

Es war die bisher größte Veranstaltung dieser Art, in der Vertreter der Landwirtschaft, der Behörden und der Wissenschaft die Probleme der regionalen Landwirtschaft analysiert und gemeinsam erste Zukunftspläne geschmiedet haben.

Die vorliegende Dokumentation enthält Hintergrundinformationen zur urbanen Landwirtschaft im Emscher Landschaftspark sowie eine ausführliche Zusammenfassung der Veranstaltung.



Anlass der Veranstaltung

Im Forschungsvorhaben „KuLaRuhr – Nachhaltige urbane Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr“, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), geht es im Kern um die Chancen und Instrumente eines nachhaltigen Landmanagements im größten Ballungsraum Deutschlands. Weitere Informationen finden Sie auch auf der Webseite des Projektes unter www.kularuhr.de.

Die 2. KuLaRuhr-Werkstatt „Urbane Landwirtschaft im Emscher Landschaftspark – Zukunftsthema nachhaltiger Stadtentwicklung“ greift das in den Medien und der Öffentlichkeit sehr präzente Thema „Urbane Landwirtschaft“ auf. Die gärtnerischen Aktivitäten der Stadtbewohner, urban gardening, sind überwiegend in soziokulturellen Motiven begründet, jedoch ist die Raumwirkung für den Emscher Landschaftspark und die Metropole Ruhr gegenwärtig eher gering. Eine deutlich höhere Raumbedeutung und entscheidenden Einfluss auf die nachhaltige Stadtentwicklung hat die professionell betriebene Landwirtschaft.



Urbane Landwirtschaft im Emscher Landschaftspark

Urbane Landwirtschaft ist professionell und weist aufgrund der vielfältigen städtischen Einflussfaktoren im Vergleich zu ländlicher geprägten Räumen eine besondere Heterogenität und Multifunktionalität auf. In der Metropole Ruhr mit mehr als fünf Millionen Einwohnern produzieren Landwirtschaft und Gartenbau auf knapp 40 % der Fläche für den globalen, aber besonders auch für den regionalen Markt. Neben der Produktion spielen in Ballungsräumen wie der Metropole Ruhr Dienstleistungsangebote aus der Landwirtschaft eine große Rolle: Hofcafés, Kindergeburtstage auf dem Bauernhof, Pensionspferdehaltung, etc. Mit ca. 37 % nimmt die Landwirtschaft im 457 km² großen Emscher Landschaftspark eine ähnlich hohe Raumbedeutung wie in der gesamten Metropole Ruhr ein. Die Landwirtschaft ist hier eng verzahnt mit der städtischen und industriellen Umgebung, sie ist unverzichtbarer Bestandteil nachhaltiger Stadtentwicklung.

Die Denkschrift zum Emscher Landschaftspark „Der Produktive Park“ (2010) betont die Bedeutung urbaner Landwirtschaft und ökonomischer Rentabilität für die nachhaltige Verzahnung von Nutzung und Pflege der urbanen Kulturlandschaft. Um einen Produktiven Park zu leben, ist die strategische Einbindung der Landwirtschaft erforderlich. Erste Schritte sind hierfür im KuLaRuhr-Projekt erarbeitet worden. Urbane Landwirtschaft ist ein Schlüsselthema, um Ballungsräume im Sinne nachhaltiger Stadtentwicklung anpassungsfähig zu machen.

Aufbau und Inhalt der 2. KuLaRuhr-Werkstatt

Am Vormittag wurden zunächst durch Impulsreferate die KuLaRuhr-Forschungsarbeiten zur urbanen Landwirtschaft in der Metropole Ruhr vorgestellt und von einem Praxisbeitrag aus der Landwirtschaft untermauert. Urbane Landwirtschaft im Nachhaltigen Landmanagement sowie städtische Landwirtschaft und kommunale Ernährungspolitik für nachhaltige Stadtentwicklung standen anschließend im Fokus eingeladener externer Referenten.

Am Nachmittag diskutierten die Teilnehmer disziplinübergreifend in sechs thematischen Arbeitsgruppen Fragestellungen sowie deren mögliche Lösungsansätze.

Die Themenschwerpunkte waren:

- Produktion für die Region und den Weltmarkt,
- Nutzungskonkurrenzen und Flächenverbrauch,
- Naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen,
- Landwirtschaftliche Dienstleistungen und Produktiver Park,
- Landwirtschaft und Umweltfunktionen in Ballungsräumen sowie
- Kurze Pachtlaufzeiten vs. langfristige Perspektiven.

Die Kernaussagen aus den Impulsreferaten, sowie die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sind im Folgenden näher aufgeführt.

Kernaussagen der Referenten

Bernd Pölling (Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen) und *Denise Kemper* (Regionalverband Ruhr) stellten im einleitenden Vortrag die wichtigsten Aussagen und Ergebnisse zur urbanen Landwirtschaft in der Metropole Ruhr und im Emscher Landschaftspark vor. Unter urbaner Landwirtschaft wird hier die multifunktional aufgestellte professionelle Landwirtschaft in und am Rande städtischer Verdichtungsräume verstanden, während das urbane Gärtnern die Aktivitäten der Stadtbewohner in den Vordergrund stellt. Die Raumbedeutung der urbanen Landwirtschaft für die Metropole Ruhr und den Emscher Landschaftspark besitzt einen Anteil von fast 40 %, woraus sich die hohe Bedeutung der Landwirtschaft für die urbane Kulturlandschaftsentwicklung und nachhaltiges Landmanagement im polyzentrischen Ballungsraum Metropole Ruhr begründet. Da die große Flächenbedeutung der Landwirtschaft so in der Gesellschaft und Öffentlichkeit nicht wahrgenommen wird, ist die Kommunikations- und Netzwerkarbeit von zentraler Bedeutung.

Das Teilprojekt „Zukunftsforum Urbane Landwirtschaft“ der Landwirtschaftskammer NRW hat hierzu die Homepage www.urbane-landwirtschaft.org erarbeitet, um Informationen zu vermitteln und Kommunikationsstrukturen aufzubauen. Für den Emscher Landschaftspark als grünes Zentrum der Metropole Ruhr spielt die Produktionslandwirtschaft besonders auch für die Pflege und Weiterentwicklung des Regionalparks eine große Rolle. Die Landwirtschaft ist hier über mannigfaltige Dienstleistungsangebote eng verbunden mit der ansässigen Bevölkerung: Hofläden und Bauernhofcafés, Pensionspferdehaltung, Mietgärten, Umweltbildung, Pädagogik- und Gesundheitsangebote sind einige Beispiele hierfür. Im Frühjahr 2014 wird über die Bauernhoferlebnisse im Emscher Landschaftspark eine Broschüre veröffentlicht.



Susanne Kost, Sozialwissenschaftlerin aus Kassel, hatte von KuLaRuhr den Auftrag zu einer qualitativen Befragung von Landwirten im Emscher Landschaftspark über die wesentlichen Hemmnisse, Chancen und Zukunftsaussichten der aktiven Landwirtschaft. Zu ihren wichtigsten Ergebnissen gehört, dass die Betriebe unter einer großen Zersplitterung ihrer Flächen leiden. Sie verfügen über 10 bis 20 Teilflächen, die im Durchschnitt neun, im äußersten Fall sogar 22 km weit vom Hof entfernt sind. Kontinuierlich finden Flächenverluste statt, einerseits durch Planungen, andererseits durch ökologische Kompensationsmaßnahmen und schließlich durch landschaftsplanerische Maßnahmen (z.B. durch unangepasste Anpflanzungen). Daraus resultieren Forderungen nach einem regionalen Konzept für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen und nach der verstärkten Nutzung von Brachflächen für die Siedlungstätigkeit sowie für Kompensationen. Ein weiteres Problem liegt in den Pachtflächen. Einzelne Betriebe sind zu hundert Prozent gepachtet. Dabei sind die kurzfristigen Pachtverträge Investitionshemmnisse, wenn Landwirte die für Baugenehmigungen notwendigen Flächennachweise nicht vorlegen können. Hier stellt sich die Frage, warum die Verpächter keine längerfristigen Entwicklungspläne für ihre Flächen aufstellen. Hinzu kommt, dass die Verpächter in zunehmendem Maße nur noch auf den Preis achten. Gefragt, ob sich aus der Lage ihrer Betriebsstätte inmitten des Emscher Landschaftspark eventuelle betriebliche Chancen ergeben könnten, räumt die Hälfte der Befragten ein, dass sie den Emscher Landschaftspark nicht kennen. Weiterhin können sich mehr als 80 % eine Zusammenarbeit mit den Trägereinrichtungen des Parks vorstellen, zumal die Hälfte der Befragten Direktvermarkter sind und ebenfalls etwa die Hälfte andere Dienstleistungen anbieten, die im Emscher Landschaftspark interessant sein können.



Karl Bröcker, Kreislandwirt für den rheinischen Teil des Ruhrgebietes, weist auf die „Chancen und Risiken urbaner Landwirtschaft“ hin. Die Chancen der Landwirtschaft im Ruhrgebiet sieht er in drei Faktoren: in dem großen Verbraucher- und Absatzmarkt, den das Ruhrgebiet darstellt, und in den Interessen der Verbraucher, die neben dem Preis einen großen Wert auf Vertrauen, Herkunft, Regionalität, Saisonalität und Transparenz der Nahrungsmittel und ihrer Produktion legen. Hinzu kommt, dass die Landwirte mit ihrer Bewirtschaftung einen großen Flächenanteil der Landschaft im Ruhrgebiet gestalten. Dem stehen die Risiken gegenüber, die Herr Bröcker in den landwirtschaftlichen Flächenverlusten zugunsten von Siedlungs- und Verkehrsflächen sowie von ökologischen Ausgleichsmaßnahmen sieht. Hinzu kommt der hohe Pachtflächenanteil mit überwiegend kurzfristigen Pachtverträgen. Alles in allem ergeben sich daraus mittel- und langfristige Unsicherheiten für landwirtschaftliche und gartenbauliche Betriebsentwicklungen.





Thomas Weith von der Wissenschaftlichen Begleitung des Förderschwerpunktes „Nachhaltiges Landmanagement“, in dem das KuLaRuhr-Projekt angesiedelt ist, fokussierte die urbane Landwirtschaft in seinem Vortrag auf Nachhaltiges Landmanagement. Er betont die gegenwärtig hohe Präsenz urbaner Landwirtschaft in Wissenschaft, Gesellschaft und den Medien. Der Flächenverbrauch in (peri-)urbanen Räumen ist Resultat multifunktionaler Ansprüche, worunter die städtische und stadtnahe Landwirtschaft leidet. Dennoch weist urbane Landwirtschaft diverse ökonomische, ökologische und

soziale Potenziale auf, wozu beispielsweise die Generierung von Einkommen und Beschäftigung, Ressourcenschonung, günstige Beeinflussung des Mikroklimas, ein positiver Beitrag zur Stadtbiodiversität, gesellschaftliche Partizipation und „Grün“ als lebenswerter Faktor zu nennen sind. In einer Umfrage unter 383 Teilnehmern in Berlin wurde die Nachfrage und Akzeptanz landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Produktion in Ballungsräumen untersucht. urban-agrarische Produktion wird besonders auf Dachflächen und in Stadtrandgebieten akzeptiert und erwünscht, während zum Beispiel die vertikale Landwirtschaft und weitere innovative Nutzungsformen weniger akzeptiert werden, vermutlich auch aufgrund fehlenden Wissens. In der Berliner Umfrage gibt es eine große Zustimmung für eine stärkere ökologische Ausrichtung und extensive Wirtschaftsformen, während eine intensive Landwirtschaft mit Tierhaltung und gentechnisch veränderten Lebensmitteln weitestgehend abgelehnt werden. Dabei ist es wichtig, dass die Landwirtschaft im starken Wettbewerb mit anderen Flächennutzern und -interessenten konkurrenzfähig sein muss. Aufgrund der engen Verzahnung mit der Bevölkerung ist gerade in urbanen Räumen die sozioökonomische und ökologische Bedeutung urbaner Landwirtschaft herauszustellen.



Philipp Stierand erläutert die Potenziale einer städtischen Ernährungspolitik. In einem historischen Rückblick erinnert er daran, dass die Ernährung vor der Industrialisierung eine lokale Angelegenheit war, die dann regionale Dimensionen bekommen hat und heute delokalisiert ist. Raum und Zeit spielen keine Rolle mehr. Früher war auch der Stadtbürger alles in einer Person, Konsument und selbst Produzent. In der Stadt war früher alles vertreten, von der Landwirtschaft über die Ernährungswirtschaft bis zum Handel. Inzwischen gibt es keine städtische Ernährungspolitik mehr, heutzutage gilt dieser Bereich

als eine staatliche Aufgabe. Allerdings ändert sich diese Auffassung gegenwärtig. Angesichts von fehlerhafter Ernährung (Übergewicht, Diabetes, etc.), Lebensmittelskandalen und Umweltproblemen entsteht eine neue Suche nach neuem Vertrauen und nach Fairness. Dabei geht es nicht nur um Lebensmittel, sondern auch um das Interesse an der Zusammenarbeit mit anderen Menschen und daran, gemeinsam den Raum zu gestalten. Diese Interessen kommen in verschiedenen Projekten zusammen, z.B. im „Food Partnership Brighton“ oder mit dem Ursprung der essbaren Stadt in Todmorden „incredible edible Todmorden“. Darüber hinaus gehören auch die folgenden Punkte zu den Leistungen der urbanen Landwirtschaft für die Stadt: Bildung, Gefühl

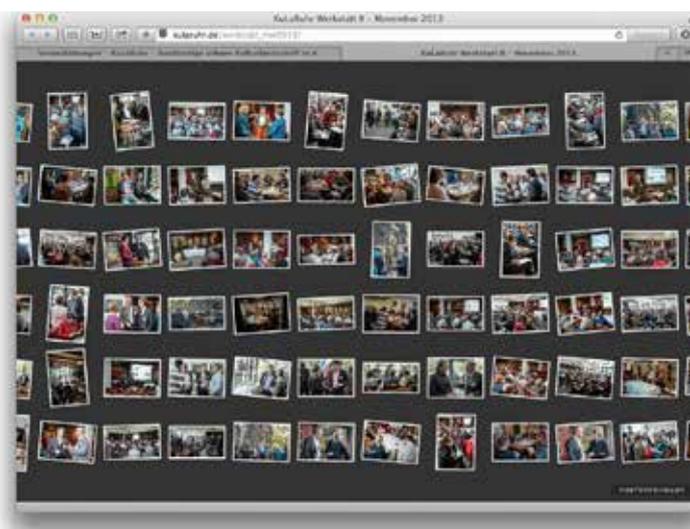
für Qualität, sozialer Kitt insbesondere zwischen eingessener Bevölkerung und Zugewanderten, kostensparende und selbstbestimmte Raumgestaltung und dass sie die Beteiligten aktiviert und mobilisiert.

Filmsbericht und Impressionen zur Veranstaltung

Sehen Sie sich den Filmsbericht, mit Meinungen und Interviews zur Veranstaltung, auf der KuLaRuhr Webseite an (einfach auf das Bild klicken):



Ebenfalls auf den KuLaRuhr Webseiten finden Sie einige Impressionen der Werkstatt:



Arbeitsgruppe 1 – Produktion für die Region und den Weltmarkt



Der Agrarmarkt in Deutschland ist globalisiert und wird von überregionalen Rahmenbedingungen beeinflusst. Auf regionaler Ebene bietet die lokale bzw. regionale Produktion und Vermarktung interessante Marktnischen, insbesondere in Ballungsräumen wie der Metropole Ruhr. Auch in mittel- und langfristiger Zukunft wird der Weltagrarmarkt mit internationalen Im- und Exporten den Handel mit Landwirtschaftsgütern prägen, jedoch gilt es parallel dazu den regionalen Agrarmarkt aufzuwerten. Regionale Produktions- und Vermarktungskreisläufe mindert die Abhängigkeit von global beeinflussten Agrarpreisen.

Die Erzeugung und Vermarktung regionaler Produkte wird in der Metropole Ruhr von zahlreichen Betrieben als Betriebsausrichtung bereits genutzt. In der Metropole Ruhr ist die lokale und regionale Vermarktung weiter auszubauen, wobei besonders „Primär-“ und „Veredelungsprodukte“ hochwertiger Qualität produziert, verarbeitet und vermarktet werden sollten. Regionale Produktion ermöglicht es einerseits unabhängiger von den globalen Marktentwicklungen agieren zu können und andererseits die globalen Megatrends (Regionalität, Qualität, Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz, Klimaschutz und -anpassung, etc.) als Chance der Region aufzugreifen. In der Gesellschaft ist die Nahrungsmittelproduktion und gesamte Ernährungswirtschaft zunehmend kritischer Diskussion ausgesetzt. Diskussion und Kommunikation zwischen den Produzenten und Konsumenten sind weiter zu verbessern, wozu die regionale Produktion mit direktem Kontakt von Produzenten und Konsumenten beitragen kann. Der Entfremdung großer Bevölkerungsgruppen von der Lebensmittelproduktion wird durch regionale Produktion in Zusammenhang mit weiteren Dienstleistungen, z. B. Umweltbildung und Hofcafés, begegnet.

Die öffentliche Hand sollte einen bedeutenden Baustein liefern, um die regionale Produktion und Vermarktung weiterzuentwickeln. Öffentliche Einrichtungen haben Vorbildfunktion, so dass regionale Produkte in öffentlichen Einrichtungen verstärkt genutzt werden sollten. In Kantinen und Schulen können verstärkt regionale Produkte angeboten und weiterverarbeitet werden. Insgesamt sind neben einzubindenden Landwirten und einem zu verbessernden Image der Metropole Ruhr auch politische Absichtserklärungen und Förderprogramme zur Stärkung regionaler Produktionskreisläufe erforderlich.



Produktion für die Region & den Weltmarkt

1. Welche Rahmenbedingungen benötigt die Landwirtschaft im Ruhrgebiet für eine zukunftsfähige Entwicklung?

saisonales, deutsches Angebot ist relativ gering

Selbstversorgung bleibt im Ruhrgebiet Nischenprodukt

2. Wie ist gegenwärtig die Versorgung mit regionalen Lebensmitteln im Ruhrgebiet und wie kann Sie weiter ausgebaut werden?

Umweltbildung, Ernährungserziehung ausbauen, um Einkaufs- und Ernährungsgewohnheiten zu ändern

Erzeugergemeinschaften brauchen Perspektiven zum Absatz

Absatzmöglichkeiten in der Stadt schaffen und stärken (Mensa, Schule, ...)

Kooperationen zwischen Landwirten und Verbrauchern stärken

Idee: Label schaffen, z. B. „Ruhrbauern“

polyzentrische Strukturen erkennen & nutzen

3. Wie können die Kommunen und der Regionalverband Ruhr die landwirtschaftliche Entwicklung und den Ausbau der regionalen Vermarktung stärken?

Image des Ruhrgebiets sollte im Hinblick auf die Landwirtschaft verbessert werden

Öffentliche Einrichtungen mit Vorbildfunktion, z. B. regionale Produkte in Kantinen

regionale Produkte sollten erkennbar sein

politische Absichtserklärung: „XY % sollen bis 2020 regional vermarktet werden“

lokale Produzenten und Konsumenten müssen stärker zusammengebracht werden

Arbeitsgruppe 2 – Nutzungskonkurrenzen und Flächenverbrauch



Im Ruhrgebiet gehen der Landwirtschaft jedes Jahr ca. 1.000 ha Fläche als Produktionsgrundlage verloren. Davon werden etwa 400 ha in Gebäude- und dazugehörige Frei- sowie Verkehrsflächen umgenutzt. Bei der Inanspruchnahme für Siedlungs- und Infrastrukturerweiterungen ist in den vergangenen 15 Jahren trotz abnehmender Bevölkerung keine Verlangsamung des Flächenverbrauchs aufgetreten. Die kontinuierliche Flächenreduktion erhöht den Druck auf die verbliebene Produktionsfläche.

Um die landwirtschaftlichen Flächenverluste für Siedlungstätigkeiten im Ruhrgebiet zu minimieren, bestehen Überlegungen, eine stärkere Nutzung von vorhandenen Brachflächen zu fokussieren. Viele dieser Flächen sind jedoch aufgrund der Altlasten sanierungsbedürftig und eine Erschließung ist mit hohen Kosten und gesetzlichen Restriktionen verbunden. Die hohen Erschließungs- und Sanierungskosten führen dazu, dass bei Flächenumnutzungen landwirtschaftliche Flächen einer Brachflächenentwicklung vorgezogen werden.

Anstatt die Bebauung von landwirtschaftlichen Produktionsflächen in Ballungsgebieten weiter voranzutreiben bedarf es neuer und konsequenter Ansätze zu einer verstärkten Innenentwicklung von Städten. Um dieses zu erreichen sind erhöhte Auflagen für die Bebauung von Freiflächen denkbar, die wiederum zweckgebunden für eine Innenentwicklung zugunsten der Landwirtschaft verwendet werden könnten. Die Politik und Planung kann durch geeignete Instrumente und Fördermaßnahmen diese Innenentwicklung unterstützen. Jedoch bedarf es dazu auch Änderungen und eines Umdenkens in der aktuellen Förderpolitik. Das Instrument der Städtebauförderung gibt hierzu wertvolle und notwendige Impulse, um unbebaute Flächen im Außenbereich zu schützen.

Als weitere planerische Instrumente werden ein regionaler Dialog über Flächenverbrauch und eine rechtliche Sicherung durch den Regionalplan hervorgehoben und angeregt. Die Innenentwicklung ist in der Bauleitplanung zu priorisieren und zu fördern.

Weitere Verluste von landwirtschaftlicher Fläche durch Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für Bautätigkeiten sind zu vermeiden. Für die kulturlandschaftlich und städtisch geprägten Gebiete werden alternative Bewertungsverfahren für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen in Form von modifizierten Bewertungssystemen, genannt. Anstatt kleinräumiger Lösungen auf kommunaler Ebene mit unterschiedlichen Verfahren, werden Bewertungskonzepte auf regionaler Ebene angesprochen. Eine gemeinsame Koordination der Ausgleichsmaßnahmen kann zudem dafür Sorge tragen, dass der Landwirtschaft geringere Einbußen entstehen. Um Kompensationsmaßnahmen durchzuführen, bedarf es einer engeren Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft sowie den Kreisen und Kommunen, insbesondere den Unteren Landschaftsbehörden.



Nutzungskonkurrenzen und Flächenverbrauch

1. Wie können die landwirtschaftlichen Flächenverluste für Siedlungstätigkeiten im Ruhrgebiet minimiert werden?

↘ Sinkende Bevölkerungszahl
 ↗ mehr Gewerbe, mehr Wohnflächen
 ↗ zunehmender Flächenverbrauch

stärkere Nutzung ungenutzter Flächen für Wohnen/Gewerbe/Straßen

Sanierung von Brachen (Altlasten, ...) zu teuer → Nutzung von Landwirtschaftsflächen

Kompensation auf anderen Flächen; Kompensation in Funktion anstatt in Fläche: z. B. Laub- statt Nadelwald. Aufwertung Auen, max. 1:1-Ausgleich

mehr Brachen nutzen / Leerstrände ermitteln → Grenzen nach „außen“ setzen

stärkere Restriktionen für Außenbereich → Will Landwirtschaft das? → weitere Entwicklung gefährdet

Entwicklung nach „innen“ fördern → Förderpolitik

2. Welche (nicht nur planerischen) Instrumente können hierfür eingesetzt werden?

Allgemein: Ausgleich im Sinne einer Kulturlandschaft anstatt rein naturschutzrechtlich

Stiftungen koordinieren Ausgleichsmaßnahmen → geringere Einbußen LF

modifiziertes Bewertungssystem; nicht nur nach Punkten

Regionaler Dialog für Flächenverbrauch über zukünftige Funktionen der Fläche → Regionalplan

3. Welche neuen (planungs-, boden-) rechtlichen Vorschriften sind erforderlich?

höhere Auflagen bei Nutzung un bebauter Flächen

Innenentwicklung bei Bauleitplanung priorisieren?

Städtebauförderung weiterhin notwendig

vorhandene Planungsinstrumente stärker zum Schutz der Landwirtschaftsfläche nutzen

Arbeitsgruppe 3 – Naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen



Bei naturschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahmen, die aufgrund von Eingriffen in Natur und Landschaft umzusetzen sind, wird überwiegend auf landwirtschaftliche Produktionsräume Zugriff genommen. Um den weiteren Verlust von Landwirtschaftsflächen zu minimieren, sind neue Überlegungen bei erforderlichen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen notwendig, um die in Ballungsräumen begrenzten und wertvollen Landwirtschaftsflächen zu erhalten. Außerhalb der Landwirtschaftsflächen gibt es Möglichkeiten Kompensation umzusetzen, z. B. durch die qualitative Aufwertung von Wäldern, Biotopvernetzung, Qualifizierung von Auengebieten, etc. Gerade in der postindustriellen Metropole Ruhr bieten sich auch die im gesamten Ballungsraum vorzufindenden Industriebrachen als Kompensationsräume an. Auch über Entsiegelung und Gebäudebegrünungen ist nachzudenken, um den bereits hohen Druck auf die Landwirtschaftsfläche nicht noch weiter zu steigern.

Neben der Nutzung anderer Flächen als den Landwirtschaftsflächen kann Kompensation auch in Kooperation mit der aktiven Landwirtschaft erfolgen. Produktionsintegrierte Kompensationsmaßnahmen (PIK) ermöglichen die Umsetzung erforderlicher Kompensationen, jedoch ohne dass dabei der Landwirt die Flächenbewirtschaftung einstellen muss. Bestimmte Nutzungsformen sind bei PIK möglich, z. B. Extensivierung im Ackerbau, extensive Grünlandnutzung oder auch Blühflächen in oder entlang von landwirtschaftlichen Produktionsflächen. Hier sind insbesondere die Stiftungen Westfälische und Rheinische Kulturlandschaft als direkte Ansprechpartner zu nennen, die praktische Erfahrungen zu Produktionsintegrierten Kompensationsmaßnahmen haben.

Für die verstärkte Umsetzung von Maßnahmen, die den Verlust an landwirtschaftlicher Produktionsfläche minimiert, ist der gesamtregionale Kontext wichtig. Die Kommunen der Metropole Ruhr müssen sich abstimmen und übergreifende Kompensationskonzepte entwickeln. Ein regional-strategisches Konzept bündelt Vorteile, während auf kommunaler Ebene kleinräumige, flickenteppichartige Kompensationen räumlich-funktionale Zusammenhänge häufig vermissen lassen. In Fragen der Entsiegelung ist weiterer Diskussionsbedarf vorhanden, z. B. hinsichtlich der Einführung einer Entsiegelungsabgabe im Baugesetzbuch.



Naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen

1. Welche Kompensationsmaßnahmen können im Ruhrgebiet ohne Zugriff auf landwirtschaftliche Flächen umgesetzt werden?

Andere Biotoptypen außerhalb der Landwirtschaft (soweit Funktionszusammenhang gegeben)

Gebäudebegrünung (Dach, Wand, ...)

Entsiegelung

2. Welche Kompensationsmaßnahmen können sogar zur Sicherung landwirtschaftlicher Flächen im Ruhrgebiet genutzt werden?

PIK: Produktionsintegrierte Maßnahmen

Nachwachsende Rohstoffe

3. Wie können wir erreichen, dass die Kompensationsmaßnahmen auch genutzt werden?

Einführung Entsiegelungsabgabe in BauGB

Kompensationskonzepte

Abstimmung der Kommunen untereinander

Arbeitsgruppe 4 – Landwirtschaftliche Dienstleistungen und Produktiver Park



Besonders in urbanen Ballungsräumen bieten sich der Landwirtschaft abseits der Produktion von Agrarrohstoffen Einkommenspotenziale über Dienstleistungen. Aktuelle gesellschaftliche Prozesse – wie beispielsweise der demographische Wandel – bieten zusätzlich neue Anknüpfungspunkte für Dienstleistungen der landwirtschaftlichen Betriebe für die städtische Bevölkerung. Im Emscher Landschaftspark werden Dienstleistungen v.a. in folgenden Themenfeldern geleistet:

- Freizeit (Hofcafés, Cross-Golf, Pferdepensionen)
- Tourismus (Heuherbergen, Ferien auf dem Bauernhof),
- Gesundheitsleistungen („Green Care“, Landwirtschaftliche Betriebe als Orte der Inklusion)
- Ernährung (Direktvermarktung, Gemeinschaftsgärten)
- Umweltbildung
- Landschaftsgestaltung (Landschaftspflege für öffentliche Träger)
- Energie (Kurzumtriebsplantagen, Forstpflge und -ernte)

Weitere zusätzliche und aussichtsreiche Geschäftsfelder könnten durch Diversifizierung des Angebots mit einem Kerngeschäft und weiteren Zusatzangeboten ausgebaut werden:

Im Bereich Freizeit und Tourismus besteht Bedarf an preiswerten Unterkünften in der Metropolregion, besonders entlang touristischer Strecken (Übernachtung für Backpacker im Ruhrgebiet und Radwegetouren). Jedoch erschweren rechtliche Rahmenbedingungen und notwendige Genehmigungen in der Praxis oft die Etablierung von Übernachtungsunterkünften.

Im Themenfeld Gesundheit sind viele sozial-karitative Varianten möglich (z.B. „Betreutes Bewirtschaften“, „Green Care“), doch stehen diese oft vor dem Problem der Wirtschaftlichkeit.

Ausbaufähige Angebote werden in der Kombination von Landwirtschaft mit naturbezogenen Gesundheitsdienstleistungen in Form von Ernährung und Bewegung gesehen.

Eine Verknüpfung von Nutzung und Ästhetik bietet weitere Potentiale, z. B. beim Anbau von Energiepflanzen (siehe auch Projekt CultNature) oder in der Landschaftsästhetik, wie das Beispiel Landschaftspark Mechtenberg aufzeigt. In diesem Kontext sind auch Verknüpfungen von Landwirtschaft und Kunst zu nennen, z. B. Kunstscheunen, Events oder Inszenierung von Landschaft, wie beispielsweise Parklandschaften auf (kontaminierten) Industriebrachen.

Mit dem zunehmenden Verlust von dörflichen Strukturen im städtischen Umfeld können landwirtschaftliche Betriebe für eine nachhaltige Stadtentwicklung einen Betrag leisten, indem sie Grundversorgungsfunktionen – durch Produktion, Dienstleistung und Nahversorgungsangebo-

ten in bürgernahen sozialen Bereichen – erhalten (z. B. Initiative Dienstleistung und Ortsnahe Rundum Versorgung (DORV), Tante-Emma Funktion im Stadtteil).

Gefordert werden innovative Ansätze in der Flächennutzung (beispielsweise durch veränderte Gestaltungskonzepte für Grünanlagen, Kooperation in der Pflege und produktionsintegrierte Ausgleichsmaßnahmen). Zur Förderung von landwirtschaftlichen Dienstleistungen ist zudem organisatorische Unterstützung (Ansprechpartner auf regionaler Ebene, Koordination) und verstärkte Netzwerkbildung (z.B. Kooperation von Landwirtschaft mit verschiedenen privaten, kirchlichen und öffentlichen Ansprechpartnern) auszubauen.

🍏 Landwirtschaftliche Dienstleistungen & Produktiver Park

1. Wie können die landwirtschaftlichen Dienstleistungen weiter ausgebaut werden?

- Schlafen im Heu
- Cross-Golf u. ä.
- Forstpflge & -ernte
- Hofcafé
- Unterschied: Klassische vs. „neue“ Aufgaben (Fr. 2)?
- Landschaftspflege für öffentl. Träger
- Direktvermarktung
- Ferien auf dem Bauernhof
- Pferdeponen
- Best-Practice: Bauer Budde am Mechtenberg
- „Urban gardening“ auf LW-Flächen, „meine-ernte“
- Maislabyrinth
- Umweltbildung (aber abhängig von Selbstverständnis)
- Kurzumtriebsplantagen
- Weiterbildung „gesunde Ernährung“ (Landfrauen)

2. In welchen zusätzlichen und aussichtsreichen Geschäftsfeldern könnten sich die Landwirt im Ruhrgebiet engagieren?

- „Kunstscheune“
- Grundsatz: Diversifizierung Kerngeschäft + Variablen
- Flächenbereitstellung für Hobbylandwirte/Pferdebesitzer; Quereinsteiger???
- „Parklandschaft“ auf (kontaminierten) Industriebrachen
- Green Care: Betreutes Bewirtschaften; Sozial-karitativ
- „DORV“-Diskussion, „Tante-Emma“-Funktion im Stadtteil
- Aber: Problem der Wirtschaftlichkeit
- Landschaftsästhetik als Thema (Mechtenberg)
- Kombination von Energiepflanzen und Ästhetik (Cult-Nature)
- Naturbezogene Gesundheitsdienstleistungen (Ernährung, Bewegung, ...)
- Übernachten Back-Packer (+Radwegetouren)

3. Wie können die Kommunen und der Regionalverband Ruhr den Ausbau landwirtschaftlicher Dienstleistungen voranbringen?

- Regionaler „Kümmerer“ / Koordinator für diese Innovationen (LWK, RVR?)
- Produktionsintegrierte (Ausgleichs-)Flächen
- Kooperationen initiieren (LW und Privatpersonen)
- sozial-kirchliche Einrichtungen als Kooperationspartner ansprechen
- Wirtschaftsförderung – Landwirtschaftsförderung auf kommunaler Ebene
- Veränderte Gestaltungskonzepte für Grünanlagen

Arbeitsgruppe 5 – Landwirtschaft und Umweltfunktionen in Ballungsräumen



Die Landwirtschaft ist ein bedeutender Akteur der Kulturlandschaftsentwicklung in der Metropole Ruhr. Die große Flächenbedeutung der Landwirtschaft von fast 40 % entspricht aber nicht der gesellschaftlichen Wahrnehmung in der Landschaft und spielt häufig nur eine untergeordnete Rolle als Vorhalter von Flächen für andere Nutzungen, wie Wohnen, Industrie, Verkehr, Freizeit und Erholung. Die Metropole Ruhr wird visuell dominiert von Zechen, Halden, Fördertürmen und Verkehrsinfrastrukturen. Die Qualifizierung der Landwirtschaftsflächen fehlt weitgehend. Für eine

verbesserte Integration der Landwirtschaft in Fragen der Kulturlandschaftsgestaltung und -entwicklung (Pflege) sind Netzwerke zu knüpfen.

Gerade in Ballungsräumen wie der Metropole Ruhr hat die Landwirtschaft als flächengrößter Akteur des „Freiraumes“ eine hohe Bedeutung. Viele Arten der Flora und Fauna sind auf Ackerbau und Grünlandwirtschaft angewiesen (Offenlandarten). Urbane Landwirtschaftsflächen verknüpfen Lebensräume mit der ländlichen Umgebung. Daneben erfüllen Landwirtschaftsflächen vielfältige abiotische Funktionen:

- Kaltluft- und Frischluftentstehungsgebiete + Transport in die überwärmten Innenstädte
- Hohe Grundwasserneubildungsraten auf Acker und Grünland

Neben den diversen Vorteilen für die Umwelt sind in bestimmten Bereichen Anstrengungen zur Verbesserung der Umweltfunktionen erforderlich. Dazu gehören besonders:

- Qualität und Nutzbarkeit des Wassers (Grund-, Oberflächenwasser)
- Luftreinhaltung (Geruchsbelästigung)
- Sinkende Biodiversität durch Intensivierung / Vereinheitlichung der Produktion

Urbane Landwirtschaft muss Ökonomie und Ökologie mitsamt den gesellschaftlichen Fragestellungen berücksichtigen. Kooperationen zwischen der Landwirtschaft und dem Umweltsektor sind weiter auszubauen, um die vorhandenen Umweltfunktionen langfristig zu sichern und weitere Potenziale auszuschöpfen.



Landwirtschaft & Umweltfunktionen in Ballungsräumen

1. Welche Bedeutung hat die ansässige Landwirtschaft für die Kulturlandschaftsentwicklung und landschaftliche Ästhetik im Ruhrgebiet?

*Kulturlandschaft RVR:
früher – heute - morgen*

*in der Metropole Ruhr nur
untergeordnete Bedeutung
(meistens)*

*Kulturlandschaftswahrnehmung
spiegelt nicht 40 % Flächenanteil wider*

*Bedeutung für
Kulturlandschaft
ist räumlich
heterogen*

*landschaftliche
Ästhetik abhängig
von der ansässigen
Agrarstruktur*

*„Industrie-Denkmäler“: auch in der
Landwirtschaft? Heiden, Grünland, ...*

2. Welche positiven Auswirkungen hat die Landwirtschaft im Ruhrgebiet auf die Umwelt? (Boden, Wasser, Luft, Biotope, Artenvielfalt)

*„Kulturfolger“: Wie aber weitere
Entwicklung bei LW-Intensivierung?*

*Grundwasserneubildung
(quantitativ)*

klimatische Ausgleichswirkung

Umweltbildung

3. Wo müssen Anstrengungen unternommen werden, um negative Auswirkungen auf die Umwelt abzumildern bzw. zu verhindern? Und wie?

geringe Biodiversität

*Grundwasserqualität
(Nitratbelastung,
Trinkwasser)*

*Oberflächengewässer:
Bodenerosion,
Eutrophierung, Biozide*

*Geruchsbelästigung
(Tierhaltung, Dünger)*

Kooperation: LW & Umwelt

*vorhandene
Struktur
(Parzellierung,
Kleinteiligkeit)
nutzen*

*„Pufferstreifen“:
innovative Entwicklung
von Randstreifen,
Gehölzen, etc. mit LW*

*Extensivierungsmaßnahmen
(flexibler)*

Arbeitsgruppe 6 – Kurze Pachtlaufzeiten versus langfristige Perspektiven



Ein großer Teil der landwirtschaftlich genutzten Flächen im Ruhrgebiet steht nicht im Eigentum ihrer landwirtschaftlichen Bewirtschafter, sondern ist von den Landwirten gepachtet. Dieser Anteil liegt in der Metropole Ruhr bei 60 %. Eigentümer der Flächen sind häufig Industrie- und ehemalige Bergbauunternehmen sowie die öffentliche Hand. Zumeist haben die Pachtverträge – zumindest formell – kurzfristige Laufzeiten von häufig nur einem Jahr.

So weisen kurzfristige Pachtverträge aus landwirtschaftlicher Sicht vor allem Nachteile auf: kurzfristige Verträge bedeuten für Landwirte Planungsunsicherheit. Ständig steht das Risiko im Raum, im Folgejahr eine Fläche zu verlieren oder Bewirtschaftungsaufgaben zu bekommen. Mehrjährige Kulturen, wie z. B. Spargel oder Himbeeren, sind unter diesen Bedingungen unsicher. Die Umstellung auf ökologischen Anbau erfordert mehrere Jahre bis die Produkte zertifiziert ökologisch vermarktet werden dürfen. Aufgrund einer Änderung im Baugesetzbuch müssen als Voraussetzung für landwirtschaftliche Baugenehmigungen künftig bestimmte verfügbare Flächen nachgewiesen werden. Flächen, die nicht langfristig gepachtet sind, werden von den Behörden nicht mehr anerkannt und verhindern die betriebliche Investition. Ein Praxisfall ist bisher aber noch nicht aufgetreten.

Aus Eigentümersicht erhöhen kurze Pachtlaufzeiten die Flexibilität. Dabei geht es weniger um die Umwidmung von landwirtschaftlichen Flächen in Bauland. Wichtiger ist, dass auf solchen Flächen entsprechend kurzfristig Ausgleichsmaßnahmen umgesetzt werden können.

Demgegenüber hat eine der beteiligten Städte ein eigenes Interesse an längeren Pachtlaufzeiten, wenn die Flächen im Flächennutzungsplan als landwirtschaftliche Flächen dargestellt sind. Unter kurzen Pachtverträgen leiden die Böden, weil die Landwirte keine Investitionen in die dauerhafte Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit vornehmen. Bei längeren Verträgen nehmen die Bauern entsprechende Maßnahmen zur Bodenpflege vor. Vorteilhaft ist auch, dass bei längeren Pachtlaufzeiten ein höherer Pachtzins erhoben werden kann. Hintergrund ist, dass die Stadt auf ihren Flächen keine Kompensationsmaßnahmen umsetzt. Allerdings sind längerfristige Pachtverträge aus Verwaltungssicht deutlich aufwändiger, weil sie vom Stadtrat beschlossen werden müssen.

Für einen möglichen Interessenausgleich wurden die folgenden Gedanken entwickelt:

- einjährige Verträge mit Kündigungsbedingungen verknüpfen: Nur wenn eine solche Bedingung erfüllt ist, darf tatsächlich gekündigt werden;
- längerfristige Verträge mit Optionen verknüpfen: wenn eine Kompensationsmaßnahme ansteht, darf der Pachtvertrag vorzeitig gekündigt werden;
- den kommunalen Zugriff auf eine verpachtete landwirtschaftliche Fläche an eine Entschädigungszahlung binden: wenn eine Kommune einen Pachtvertrag kündigt, erhält der bis-

herige Pächter eine Ausgleichszahlung;

- bestimmte Flächen von Kompensationsmaßnahmen ausnehmen: so hat die Stadt Wuppertal beschlossen, dass Ackerflächen für Kompensationsmaßnahmen nicht mehr herangezogen werden.

Darüber hinaus ist zu bedenken, dass Bewirtschaftungsauflagen nicht nur auf Kompensationsmaßnahmen beruhen, sondern verschiedentlich auch darauf, dass Flächen von der öffentlichen Hand mit Fördermitteln erworben worden sind, die eine „extensive“ Bewirtschaftung verlangen. Der Dialog zwischen Bewirtschafter und Eigentümern muss fortgesetzt werden.



Kurze Pachtlaufzeiten vs. langfristige Perspektiven

1. Welche Vor- und Nachteile haben kurzfristige Pachtverträge für die Verpächter, die Landwirte und die Kommune bzw. das Ruhrgebiet?

*Vorteil öffentl. Hand:
flexibel bleiben z. B. für
Ausgleichsmaßnahmen*

*Vorteil LW:
geringerer Pachtzins*

*Nachteil LW:
Planungsunsicherheit,
Boden leidet*

*Nachteil LW: bei Investition kein
Flächennachweis*

2. Welche Vor- und Nachteile haben längerfristige Pachtverträge für die Verpächter, die Landwirte und die Kommune bzw. das Ruhrgebiet?

*längere Verträge →
höherer Pachtzins*

*RE: längere Verträge, wenn
im FNP „LF“ dargestellt ist*

*RE: bereit zu
längeren Verträgen
damit Boden auch
gepflegt wird*

*RE: längere Verträge
sehr aufwändig
(Ratsbeschluss)*

Risiko: neue Auflagen

*längere Verträge: Zugriff
durch Kommune bei
Entschädigung*

*RVR: längere Verträge nur mit
Option auf A+E*

3. Wie kann ein Interessenausgleich zwischen Eigentümer und Bewirtschafter oder sogar eine win-win-Situation aussehen?

*Wichtig: Wer ist
Verpächter? Welche
Interessen hat er/sie?*

*Ratsbeschluss in Wuppertal: keine
Ackerflächen für A+E*

*1-jährige Verträge mit
Kündigungsbedingungen?*

*Weiteres Gespräch zur
Vorbereitung des „Runden
Tisch“ RVR-LWK*

*Bewirtschaftungsauflagen
wegen ÖPEL-Förderung*

Abschlussstatements



Herr Bothmann erinnert daran, dass vor zwanzig Jahren, im Rahmen der IBA Emscher Park, schon einmal über die Rolle der Landwirtschaft im Ruhrgebiet diskutiert wurde. Damals jedoch stand die Forderung im Vordergrund, dass die Landwirtschaft ökologisiert werden müsste. Eine sehr begrenzte Perspektive, die auch an den kurzfristigen Pachtlaufzeiten scheiterte und zudem der Situation der Landwirtschaft im Ruhrgebiet nicht gerecht wurde. Seitdem ist ein gesellschaftlicher Wertewandel eingetreten, so dass heute über Regionalität diskutiert werden kann. Inzwischen hat die Versorgung mit regionalen Produkten ein weit verbreitetes Interesse gefunden, womit sich der Landwirtschaft im Ruhrgebiet neue Chancen eröffnen, die wir nutzen sollten.

Herr Born betont, dass die KuLaRuhr-Werkstatt das richtige Thema zum richtigen Zeitpunkt aufgegriffen hat. Das Thema Landwirtschaft ist im Ruhrgebiet im Augenblick sehr aktuell. Dies gilt für den neuen Regionalplan, für den Ideenwettbewerb, für das Projekt KuLaRuhr und die Internet-Plattform der Landwirtschaftskammer zur urbanen Landwirtschaft. Auch über das Thema der städtischen Ernährungspolitik muss man sich noch weitere Gedanken machen. Sicherlich besteht weiterer Forschungsbedarf für weitere Innovationen.

Herr Weith gibt drei Punkte zu bedenken. Aus seiner Sicht muss über das Bild der Landwirtschaft nachgedacht werden, das wir in unseren Köpfen haben, verbunden mit der Frage, ob die Landwirtschaft heute diesem Bild überhaupt entspricht. Daran anknüpfend stellt sich die Frage nach einer Route der Landwirtschaft in Ergänzung zur Route der Industriekultur. Im Bereich der Planung haben sich zu Fragen des Freiraumes deutliche Konflikte aufgebaut. Viele Akteure sind daran interessiert, den Freiraum zu erhalten. Also sollten sie sich auch gemeinsam dafür einsetzen und insbesondere die Innenentwicklung forcieren. Hinzu kommen wichtige aktuelle Themen, die in der Werkstatt noch nicht behandelt worden sind, die aber auch die Landwirtschaft und den Freiraum im Ruhrgebiet betreffen: die Energiewende, die demografische Entwicklung sowie das Themenfeld Nachhaltigkeit und Ernährung.

Ausblick

Die Teilnehmer an der Veranstaltung waren sich nach den Vorträgen und den Arbeitsgruppen einig, dass viele Herausforderungen, aber auch Chancen für die Landwirtschaft in der Metropole Ruhr und für den Emscher Landschaftspark angesprochen wurden.

Die Veranstaltung ermöglichte es, Themenbereiche zu beleuchten, zu diskutieren und für den weiteren Dialog Kontakte und Netzwerke zu knüpfen. Es bestand allgemeiner Konsens, dass die begonnenen Diskussionen in den jeweiligen Themenfeldern von den beteiligten Akteuren der Region eingehender fortgesetzt und Lösungen gefunden werden müssen. Der Regionalverband Ruhr und der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen nehmen dabei eine besondere vermittelnde und koordinierende Rolle in der Fortführung des Prozesses ein.

Der Austausch und die Kommunikation zwischen Vertretern aus Landwirtschaft, Planung, Verwaltung und Wissenschaft im Rahmen der 2. KuLaRuhr-Werkstatt zur urbanen Landwirtschaft in der Metropole Ruhr bildeten hierzu einen ersten Auftakt.

